

# Gastdirigenten sind auch Kandidaten für Chefposten

**Erfolgsgeschichte** Das Sinfonieorchester Basel geht mit Schub in die dritte Saison nach dem Schritt in die Selbstständigkeit

VON CHRISTIAN FLURI

Das Sinfonieorchester Basel (SOB) reüssiert als eigenständiger Klangkörper. Nach der Loslösung von der mächtigen Mutter, der Veranstalterin Allgemeine Musikgesellschaft Basel (AMG), musste das SOB mit dem Aufbau eines Abonnentenstabes gleichsam bei null anfangen. Die Zahl der Abonnenten wurde von 950 (2012/13) auf nun knapp 1300 gesteigert, die Auslastung der Konzerte von knapp 60 Prozent auf mehr als 70. «Wir haben mehr Abonnenten als in den letzten AMG-Jahren», freut sich der Geschäftsleiter Franziskus Theurillat an der Medienkonferenz zur Saison 2014/15. Viele Jugendliche sitzen in den Konzerten. «Wir sprechen die Studenten an der Universität und die Gymnasiasten an den Schulen direkt an», erklärt er. Die intensive Vermittlungsarbeit des SOB zahlt sich aus.

Erfolg bringen auch die verschiedenen neuen Gefässe neben den Abonnementskonzerten – wie Familienkonzert, Cocktaillkonzerte, Entdeckerkonzerte und andere. Neu geht das SOB eine Kooperation mit der Gare du Nord ein, dem Basler Zuhause der Neuen Musik.

Mit der Eigenständigkeit hat sich das SOB künstlerisch stark profiliert. Der rege Dialog zwischen Werken des klassisch-romantischen Repertoires mit der Moderne und zeitgenössischer Musik wird 2014/15 noch intensiviert. Damit findet das Orchester beim Publikum stetig mehr Rückhalt. Die Marke Sinfonieorchester ist zudem durch Tourneen – die nächste Ende Monat geht nach England, eine weitere nach China folgt – und die CDs auf eigenem Label gesetzt. Die Ausgaben wurden mit den Sinfonien 2 und 4 von Arthur Honegger und ein Symphony No.1 von Philipp Glass nun gerade erweitert.

## Chefwechsel erfolgt auf 2016/17

Das SOB muss ja auf den Sommer 2016 – wenn der bereits verlängerte Vertrag mit Dennis Russell Davies ausläuft – den Chefposten neu besetzen. Man sieht die Kandidatensuche der Liste der hochinteressanten bis namhaften Gastdirigenten der Saison 2014/15 an. Alexander Liebreich ist Chef des Münchner Kammerorchesters, dem er ein eigenes Profil gegeben und ihm damit internationale Anerkennung verschafft hat. Der polnische Dirigent Michal Nesterowicz gehört zu den grossen jungen Aufsteigern und ist neu Chef des Orquesta Sinfónica de Tenerife. Ebenso gehört der Freiburger David Afkham zu den Aufsteigern, die bereits Erfahrungen mit weltbesten Orchestern haben. Er wird Chefdirigent des Spanischen Nationalorchesters in Madrid. Ivor Bolton gehört zu den international renommierten Dirigenten. Bolton wird musikalischer Leiter des Teatro Real



Sie freuen sich über ihr Programm für 2014/15: Orchester-Dramaturg Hans Georg Hofmann und Chefdirigent Dennis Russell Davies.

JURI JUNKOV

Madrid. Und Joshua Weilerstein, der auch einen rasanten Karrierestart hingelegt hat, ist heute stellvertretender Leiter des New York Philharmonic Orchestra. SOB-Dramaturg Hans-Georg Hofmann erklärt gegenüber der bz, es gehe zuerst darum, dass sich mögliche Kandidaten für die Davies-Nachfolge und das Orchester kennen lernen. Danach entscheidet sich, wer in die engere Wahl tritt.

Dass der bekannte polnische Komponist und Dirigent Stanislaw Skrowaczewski als Spezialist für Anton Bruckner dessen Sinfonie Nr. 8 dirigiert, hat kaum mit der Kandidaten-

suche zu tun. Davies erfüllt sich damit einen alten Wunsch.

## Neu 10 statt wie bisher 8 Konzerte

Das Programm der kommenden Saison spannt sich, wie Davies erfreut feststellt über 400 Jahre Musikgeschichte: Giovanni Gabrieli «In ecclesiis», das wir zwar in Bruno Madernas Fassung von 1966 hören, stammt von 1615. Das jüngste Werk ist Beat Furrers «strane costellazioni» von 2013. Nur ein «grosses, agiles und virtuosos Orchester» könne in seinem Konzertprogramm so die Musikgeschichte umspannen», lobt Davies.

Das SOB hat die Anzahl der Konzerte von bisher acht auf zehn aufgestockt. Für die Abonnenten bleibt jedoch alles gleich. Vier Konzerte werden in Basel doppelt gegeben. Deren sechs werden in Basel einmal – entweder am Mittwoch oder am Donnerstag – gespielt und ein zweites Mal in einer anderen Stadt in der Schweiz oder in Europa. «Als eigenständiges Orchester können wir mehr Gastspiele geben», erklärt Davies lächelnd. Mit zehn Konzerten wird das Programm vielfältiger. Inhaltliche Fäden spinnen sich zwischen Konzerten. Vertreter der Mo-

derne wie Igor Strawinsky, Witold Lutoslawski und György Ligeti kommen mehrmals zu Wort. Hier entwickelt sich auch eine engere Zusammenarbeit mit der Paul-Sacher-Stiftung in Basel, die die wohl wichtigste Sammlung Neuer Musik beherbergt.

Und wie entwickelt sich die Beziehung mit der künftigen Leitung des Theaters Basel, mit Intendant Andreas Beck und der Operndirektorin Laura Berman? Der Vertrag mit dem SOB werde weitergeführt, weiss Barbara Schneider, Präsidentin der Orchesterstiftung. Dramaturg Hans-Georg Hofmann befindet sich im regen Austausch Laura Berman. Dennis Russell Davies sprach in Wien mit Beck über eine Zusammenarbeit. «Seither habe ich von ihm nichts mehr gehört», erklärt achselzuckend Davies, der sich weitere Gespräche wünscht.

Noch immer nicht bekannt ist, wohin das SOB zwischen 2016 und 2018 umzieht – wenn das Stadt-Casino erweitert und umgebaut wird. Im Mai will die Casino Gesellschaft informieren. Hofmann und das SOB warten ungeduldig darauf. Das Orchester will sein Publikum, das es mit intensiver kluger Arbeit gewonnen hat, nicht verlieren. Es brauche ein attraktives Programm für die Ausweichstätte. Das bedarf einer langfristigen, genau überlegten Planung.

## 10 KONZERTE: KLASSIK UND ROMANTIK TREFFEN AUF DIE MODERNE

Das Sinfonieorchester Basel startet unter Chefdirigent Dennis Russell Davies am 24. September in die Saison: **«Feuervögel»:** Gabrieli/Maderna, «In ecclesiis», Beethoven, 8. Klavierkonzert, Strawinsky, «l'oiseau de feu». Solistin: Elisabeth Leonskaja. **2. Konzert:** Mozart, 32. Sinfonie, György Ligeti, Violinkonzert. Richard Strauss, «Also sprach Zarathustra», Solistin: Patricia Kopatchinskaja.

**3.:** Beat Furrer, «strane costellazioni» (2013), Lutoslawski, Cellokonzert, Brahms 1. Sinfonie. Alexander Liebreich dirigiert. Solist: Miklós Perényi **4.:** Lutoslawski, «Mala suite», Penderecki, «Concerto doppio», Prokofjew, 5. Sinfonie. Michal Nesterowicz dirigiert. Solisten: Julian Rachlin (Violine), Fumiaki Miura (Viola) **5.:** Ligeti, «Atmosphères», Beethoven, 3. Klavierkonzert,

Schostakowitsch, 10. Sinfonie, David Afkham dirigiert. Solist: Francesco Piemontesi. **6.:** Bruckners Achte mit Stanislaw Skrowaczewski. **7.:** Hindemith, von-Weber-Variationen, Isang Yun, Violinkonzert, Bernstein, 2. Sinfonie. Davies dirigiert. Solisten: Yumi Hwang-Williams (Violine) und Fazil Say (Klavier) **8.:** Beethoven, Violinkonzert D-Dur, Strawinsky, «Monumentum pro Gesualdo...»,

Schumann, 4. Sinfonie. Solistin: Isabelle Faust. **9.:** Ligeti, «Concert Românesc», Brahms 3. Sinfonie, Berlioz' «La mort de Cléopâtre», Joshua Weilerstein dirigiert, mit Vesselina Kasarova. **10.:** Mahler, «Lied von der Erde». Davies dirigiert. Solisten: Toby Spence (Tenor) und Michael Volle (Bariton). (FLU) **Details** [www.sinfonieorchesterbasel.ch](http://www.sinfonieorchesterbasel.ch)

# Ein Grosser unserer Zeit, der Geheimtipp geblieben ist

**Stadtcasino** Mit der selbstverständlichen Überlegenheit eines Altmeisters dirigiert Bernard Haitink in Basel. Er ist einer, der sich der sich dem Startum immer verweigert hat.

VON ALFRED ZILTNER

Bernard Haitink, 1929 in Amsterdam geboren, gehört zu den grossen Dirigenten unserer Zeit. Er war in seiner langen Karriere Chefdirigent des Concertgebouw Orchesters seiner Heimatstadt, des London Philharmonic Orchestra und des Chicago Symphony Orchestra, Leiter des Opernfestivals Glyndebourne und des Royal Opera House in London und erhielt

für seine Interpretationskunst zahlreiche bedeutende Auszeichnungen. Und noch immer ist der 85-jährige aktiv. Er arbeitet unter anderem regelmässig mit dem Zürcher Tonhalle-Orchester und dem Chamber Orchestra of Europe. Mit diesem Spitzenorchester gastierte er nun im Rahmen der AMG-Reihe «World Orchestras» im Basler Stadtcasino. Dass trotzdem viele Plätze leer blieben, mag daran liegen, dass Haitink nie ein «Pultstar» sein wollte, bei uns nie die gebührende Medienpräsenz erhalten hat und so für viele ein Geheimtipp geblieben ist.

## Das sämig spielende Orchester

Auf dem Programm standen ausschliesslich Werke von Robert Schumann: die Ouvertüre zu Lord Byrons

Versdrama «Manfred», die Sinfonie Nr. 1 (die sogenannte «Frühlingssinfonie») und die Vierte Sinfonie. Zu hören waren sehr traditionelle, von der historisch informierten Auffüh-

## Die Grenzen von Haitinks Schumann-Verständnis zeigte die «Manfred»-Ouvertüre.

rungspraxis kaum beeinflusste Aufführungen, die unterschiedlich überzeugten.

Haitink dirigierte mit der selbstverständlichen Überlegenheit des Altmeisters, der keine Mätzchen mehr nötig hat. Ruhig, konzentriert,

mit sparsamen Gesten leitete er das Orchester, gab ihm Raum zum Musizieren und behielt doch in jedem Moment den Überblick über die grosse Form. Mit Sorgfalt gestaltete er die musikalischen Zusammenhänge, etwa die Entwicklung vom Scherzo der Vierten hin zum Finalsatz. Überhaupt bildete die Aufführung dieses Werks den Höhepunkt des Abends. Haitink liess in raschen Tempi, knapp artikuliert musizieren und lud die vier Sätze mit Spannung auf. Dass er die Musiker im Schlussatz bei aller äusserlichen Ruhe zu geradezu feurigem Spiel animierte, hat wohl mit Ausstrahlung und Charisma zu tun. Das Orchester folgte ihm in organischem Zusammenspiel und mit rundem, vollem, leuchtkräftigem Klang.

Die Grenzen von Haitinks Schumann-Verständnis zeigte seine Interpretation der «Manfred»-Ouvertüre zu Beginn des Abends. Byrons Manfred ist ein von seinen inneren Dämonen getriebener, seelisch zerrissener Protagonist, der an sich und an der Welt leidet und wie Faust sein Heil vergebens in der Magie sucht. Schumanns Musik ist ein kongeniales Porträt dieses düsteren Helden. Davon war jetzt in Basel nichts zu hören. Haitink liess über die Brüche und Abgründe verharmlosend hinweg musizieren. Dem schmerzlichen Astarte-Thema beispielsweise fehlte es an Ausdruck. Zudem wählte er eher behäbige Tempi und das Orchester spielte etwas sämig. Da hätte sich ein Seitenblick auf die Arbeit der historisch Informierten gelohnt.